

W o c h e n b l a t t

für
**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 1. April 1864.

13.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: **A. Lorenz.**

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen die längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inscrat nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

U m s c h a u.

Wenn noch ein einiges, freies Schleswig-Holstein fertig wird, dann haben wir es Niemand zu danken, als den Dänen. Englands Friedensschläge mögen noch so annehmbar sein, Oesterreich und Preußen mögen noch so zahm auftreten, die Dänen sagen: Nein! Man glaubt, daß die Einflüsterungen Napoleons die Regierung in Kopenhagen so hartnäckig machen; ihm ist wahrscheinlich die Zeit zum Handeln noch nicht passend, und er möchte die ganze Streitfrage bis zu diesem Zeitpunkt hinauszerrren. Dagegen hat Oesterreich alle Ursache, recht schnell mit diesem Kriege fertig zu werden. In Venetien herrscht es schon lange nur durch den Säbel; in Galizien ist Belagerungszustand; in Böhmen regt sich die Partei wieder, die das Haus Habsburg und alles Deutsche aus Grund der Seele haßt, und in Ungarn füllen sich die Gefängnisse mit den vornehmsten Leuten. Alles war zu einer Revolution vorbereitet: Kossuth, der noch immer von einem großen Theile des Volkes abgöttisch verehrt wird, Klapla und Turr lauerten in den angrenzenden Donaufürstenthümern, als die Regierung zufällig den ganzen Plan entdeckte. Besonders viele Honvedoffiziere befinden sich unter den Verhafteten. Die Hungersnoth, die mit dem Frühjahr immer schlimmer wird, treibt viele Leute zur Verzweiflung und in die Arme der Revolutionspartei. Sollte ein Krieg mit einer größern Macht, z. B. mit Italien, ausbrechen, so können diese unruhigen Elemente im Innern dem Kaiserstaate sehr gefährlich werden.

Die Erbitterung zwischen den deutschen und dänischen Soldaten wird immer größer. Einzelne preussische Bataillone, z. B. das 3. Jägerbataillon,

haben sich vorgenommen, keinen Pardon mehr zu nehmen, keinen zu geben, seitdem es auch am 17. d. M. wieder vorgekommen ist, daß die Dänen, nachdem die Gewehre fortgelegt und die Hände erhoben waren, auf die sich jetzt harmlos den „Gefangenen“ nähernden Jäger die blitzschnell wieder aufgehobenen Gewehre auf 25 Schritt Entfernung abwarfen. Die getroffenen Kameraden (ich höre von 2 Todten, 7 Verwundeten) wurden gleich gerächt. Von den 35 Dänen, die sich dieser Persidie schuldig machten, lebte nach wenigen Augenblicken nicht einer mehr. —

Der König von Dänemark geht zur Armee nach Alsen, wie es heißt, um den Muth der Soldaten zu stärken, in Wirklichkeit aber, weil er sich vor dem Kopenhagener Pöbel nicht mehr sicher fühlt.

Die Windmühlen, die in der Nähe der Düppeler Schanzen stehen, sind gar besonderer Art. Ihre Flügel drehten sich nie fleißiger als wenn Preußen hin und her marschirten, sie klapperten dann, wie Störche. Das ist seltsam, dachten die Preußen und machten plötzlich einer und der andern Mühle einen unverhofften Besuch. Siehe, da war kein Körnlein im Mahlgang und der Windmüller war augenscheinlich ein Telegraphist gewesen: mit den Flügeln seiner Mühle hatte er den Dänen die Marsche und Stärke der preussischen Truppen verrathen. Seitdem dürfen die Windmühlen in Schleswig nur noch bei Nacht mahlen.

Der König von Preußen hat zwei der größten Fabrikbesitzer in den Adelstand erhoben: Commerzienrath Dreyse in Sommerda, der Erfinder der Zündnadelgewehre, und Krupp in Essen, der Erfinder des Gußstahls. Letzterer, der 5700 Arbeiter größtentheils mit Anfertigung von gezogenen Gußstahlkanonen beschäftigt, lehnte dankend ab.

Aus den polnischen Provinzen der deutschen Mächte haben neuerdings wieder bewaffnete Zuzüge nach Russisch-Polen stattgefunden. An der preussischen Grenze ist es darüber zu einem Gefechte mit preussischen Truppen und, bei Einbringung der gefangenen Zuzügler in Inowraclaw selbst zu einem tumultuarischen Zusammenlauf gekommen. In Gnesen ist ein deutscher Schornsteinfegergefelle Sorge eingebracht worden, welcher eingestanden hat, in Polen als „Hängegegendarm“ der Nationalregierung 24 Menschen theils gehängt, theils erdolcht zu haben. In Galizien sind neuerdings viele Verdächtige verhaftet worden, darunter zwei Gräfinnen, von denen die Eine das Haupt eines revolutionären Frauenvereins gewesen sein soll. —

In Frankreich muß das tausendjährige Reich, da die Pardel bei den Lämmern liegen, noch ziemlich entfernt sein. „Der Kaiser von Staat“, wie ein ärgerlicher König gesagt hat, braucht da ein ungeheures Heer von Beamten, um die Böcke zu beaufsichtigen, daß sie die Schafe nicht zerreißen oder sie zu züchtigen, wenn sie es bereits gethan haben. Es ist, als habe die eine Hälfte immer die andere zu bewachen. Ein Polizeibeamter hat in einem Buche in Zahlen nachgewiesen, daß in Frankreich gegen das Eigenthum alljährlich 175,600, gegen das Menschenleben 41,900 Verbrechen begangen und für den Unterhalt der Schurken und Gauner in demselben Zeitraum 70,200,000 Franken verausgabt werden. Zur Verfolgung, Bewachung, Aburtheilung zc. sind 35,000 Feld- und 30,000 Privatwächter, 30,000 Zollaufseher, 15,000 Gensdarmen, 10,000 Waldhüter, 3000 Polizeicommissäre, 3000 Straßenaufseher, 3500 Geschworne und außerdem noch eine Menge Beamte mit richterlichen Functionen in Thätigkeit. Es giebt ferner dort: 38,000 Polizeisäle, 3000 Depothäuser, 3000 Sicherheitslokale der Gensdarmen, 362 Arresthäuser, 86 Justizpaläste, 27 Zwangs- und Zuchthäuser, 56 Henker exklusive Gehülften, 3 Bagnos, 12 Gefängnisse allein in Paris, ferner eine Menge Zufluchtsstätten und Colonien für verwahrloste junge Menschen zc. Die Zahl der schlechten Subjecte schätzt der Verfasser auf 200,000. — Paris zeigt sich dem Kaiser Napoleon immer feindlicher. Bei den Nachwahlen sind zwei Männer in die Kammer geschickt worden, die 1848 Mitglieder der provisorischen Regierung waren und noch jetzt für glühende Republikaner gelten. —

Der Papst, seit langer Zeit leidend, geht seiner Auflösung entgegen. Die verschiedenen Parteien arbeiten schon im Stillen an der Wahl seines Nachfolgers. Besonders wendet Napoleon alle Mittel an, einen französisch gesinnten Papst zu bekommen, dem er wahrscheinlich einen Wohnsitz in Frankreich anweisen würde. In Rom müßte der päpstliche Thron fortwährend durch französische Bayonette gestützt werden.

Dresden. Eine sehr unergiebliche Debatte entspann sich in der 2. Kammer in der Abend Sitzung des 22. März. Der Berichterstatter Seiler hatte in der Vormittagsitzung geäußert, man habe ge-

funden, daß hin und wieder mehr Pferderationen entnommen würden, als durch die Zahl der wirklich gehaltenen Pferde bedingt sei. Der Kriegsminister v. Rabenhorst verlangte über diesen Ausdruck näheren Aufschluß und Nennung der Namen. Darauf führte der Abg. Seiler den Kriegsminister selbst an, welcher blos 8 Pferde halte und 14 Rationen bezöge. Der Minister fühlte sich dadurch persönlich verletzt, da nach dem Budget die Rationen vollständig gerechtfertigt sind und verlangte, daß der Referent zur Ordnung gerufen werde. Der Präsident wollte jedoch keine persönliche Verletzung in den Worten des Abg. Seiler erkennen, der noch erklärte, er werde stets, so lange er Mitglied der Kammer sei, nach seiner Ueberzeugung sprechen, unbekümmert darum, ob sie dem Minister gefalle oder nicht. —

Nach den neuesten Berichten, die freilich manchmal auch Enten sind, wird eine Conferenz den Streit zwischen Deutschland und Dänemark schlichten. Letzteres hat endlich auf dringendes Zureden Englands eingewilligt. Die Feindseligkeiten werden unterdeß nicht eingestellt. Der deutsche Bund ist noch gar nicht gefragt worden; wahrscheinlich wird er aber seine Einwilligung ertheilen, thut er's nicht — so schadet es auch Nichts. Daß aber bei den Conferenzen für die Herzogthümer nicht viel Gescheutes herauskommen wird, dafür bürgen die Theilnehmer. Das Wahrscheinlichste ist, daß man sie den Dänen unter irgend einer Form wieder überläßt. —

Locales.

Am vergangenen zweiten Ofterfeiertage in der 4. Morgenstunde wurden die Bewohner des Freiburger Plazes durch einen am Stadtgraben abgefeuerten fürchterlichen Schuß aus dem Schlafe geweckt. — Wenn doch die Freude über das Fest durch andere Zeichen als derartige Flegelseien zum Ausdruck gelangte, damit nicht die im tiefen Schlafe liegenden Bewohner auf so häßliche Weise erschreckt werden. —

Das von der Familie Niedermeyer veranstaltete Concert entsprach den Erwartungen der Zuhörer durchaus nicht, die Instrumente vermochten ebenso wenig als der Gesang im gedrängtvollen Saale durchzudringen, gut daher, daß ein hiesiger Spasmacher das Jodeln weidlich unterstützte. Die Gesellschaft soll die bedeutende Einnahme von 36 Thlr. gemacht haben. — (Von mehreren Seiten ist der Redaction der Vorwurf gemacht worden, daß sie die Leistungen der Gesellschaft gerühmt habe. Wir müssen dabei ein für allemal erklären, daß die Redaction Aufsätze unter „Eingefandt“ so wenig wie andere Inserate vertritt.) —

Am sogenannten dritten Feiertage hielt unser wackerer Musikdirector sein zweites Abonnement-Concert ab und führte die angekündigten Pièces mit gewohnter Präcision aus. Besonders gefiel auch das Geigenspiel des 10jährigen Dechert, welcher bei fortgesetztem Fleiß ein recht tüchtiger Musiker

zu werden verspricht. Gewiß entschädigte sich Man-
 her dabei für das gestern Gehörte. —

An demselben Tage gingen einem Knechte aus
 Röhrsdorf vor dem Meißner Thore, an derselben
 Stelle, wo am Sängersfeste die Oschager Sänger ver-
 unglückten, die Pferde durch und soll derselbe bedeu-
 tende Contusionen am Kopfe davon getragen haben.

Da die neuen Brandversicherungscataster für
 den Gerichtsamtsbezirk Wilsdruff noch nicht voll-
 endet sind, so wird ein Brandcassenbeitrag für den
 diesjährigen Ostertermin nicht erhoben. Es er-
 halten vielmehr die Brandcassen-Einnehmer vorerst
 Heberregister und nach diesen haben sie die Beiträge
 im Monat Juni d. J. einzuhoben. —

Eine Nacht in dem Kessel eines Dampfschiffes.

Unser Dampfboot fuhr wieder den Mississippi
 hinauf. Die Passagiere waren in großer Anzahl
 auf dem Berdecke versammelt und ergöhten sich an
 dem Anblick der prächtigen Uferlandschaft, sowie
 des regen Lebens auf dem Strome, der hier majes-
 tätisch durch die herrlichen Gefilde dem Golf von
 Mexico zueilt.

Besondere Aufmerksamkeit zog die in weiter
 Ferne auftauchende Stadt St. Louis auf sich, deren
 von der untergehenden Sonne beschienene Kuppeln
 im schönsten Smaragd glänzten.

Ein solch herrlicher Anblick bietet sich den See-
 ratten natürlich nicht alle Tage, und jeder der Ma-
 trosen und Passagiere suchte daher auf dem Berdeck
 der Vorderste zu sein, damit ihm nicht etwa durch
 die große Gestalt eines Matrosen der köstliche An-
 blick geraubt würde. Ein junger Reisender, den
 man von dem Berdeck verdrängt hatte, war so
 unverschämt, den Schiffsregeln zuwider auf den
 Ueberbau der Maschine zu klettern, um von hier
 aus die schöne Aussicht besser genießen zu können.
 Ueber das vollbrachte Bagstück höchst erfreut, suchte
 er die untenstehende Menge zu ärgern, indem er
 ihr seinen fast unzugänglichen Platz anpries.

Auf dem Kessel, bemerkte Ben, ein alter
 Matrose, ist immer besser als in dem Kessel.

„In dem Kessel?“ fragte ich ganz erstaunt,
 — es scheint mir aber, als ob sich für einen so
 ehrwürdigen Matrosen wie Sie, ein besserer Platz
 finden würde.

Lachen Sie immer, aber warten Sie bis wir
 gemüthlich unten in der Cajüte sitzen, dann werde
 ich Ihnen erzählen, was einem armen Teufel von
 Matrosen begegnen kann. So wahr ich Ben Klower
 heiße, so wahr ist Alles, was ich Ihnen sagen
 werde. —

Die Sonne war bald hinter den Bergen ver-
 schwunden und die eingetretene Finsterniß machte
 den Aufenthalt auf dem Berdeck unangenehm, wir
 begaben uns in die Cajüte, nahmen unser Abend-
 brod ein, und warteten nun neugierig auf die
 wahrscheinlich nicht uninteressante Mittheilung des
 alten Abenteurers. Als Ben sah, mit welcher Un-
 geduld wir lauschten, fing er mit folgenden Wor-
 ten an:

„Es war vor zwanzig Jahren. Ich zählte
 mich unter die Schiffsmannschaft des berühmten
 „Goliar“, von dem Ihr wahrscheinlich Alle habt
 erzählen hören. Wir waren nur wenige Tage von
 einer Expedition nach dem Süden zurückgekehrt
 und warfen Anker aus, um einige nöthig gewordene
 Reparaturen an unserm Dampfer zu vollziehen.
 Die Zeit, die wir dazu bestimmt, war kurz und
 wir hatten den Tag über wie die Ruderknechte ge-
 arbeitet, um unsern Goliar bald wieder in den
 gehörigen Stand zu setzen. Wir Matrosen begaben
 uns, unserer alten Gewohnheit gemäß, ans Land,
 um uns zu belustigen.

Die Nacht war kalt und regnerisch; ich war
 ganz erstarrt, als ich wieder auf das Berdeck des
 Dampfers zurückkam. Der Capitän hatte alle Ein-
 gänge verschlossen und sich in seine Cajüte zurück-
 gezogen, ohne eine Schildwache auf das Berdeck
 zu stellen. Alles quoll von Feuchtigkeit und auf
 dem ganzen Fahrzeuge gab es nicht einen Winkel,
 wo man sich, vor Wind und Regen sicher, hätte
 hinlegen können. Wenn irgendwo, so war ein
 solches Plätzchen im Maschinenhause zu finden. Ich
 tappte also dorthin, als ich plötzlich mit den Füßen
 an einen Deckel von Eisen stieß und zu meinem
 Schreck durch ein Loch in die Tiefe fiel. Der Fall
 war so heftig, daß ich einige Augenblicke betäubt
 liegen blieb. Nachdem ich wieder zur Besinnung
 gekommen war, suchte ich mich mit meiner Um-
 gebung bekannt zu machen, und fand bald, daß
 ich mich in dem Kessel der Dampfmaschine befand,
 an welchem den Tag über einige Reparaturen vor-
 genommen worden waren. Der Mechanikus mußte
 vernachlässigt haben, das Loch wieder mit dem dazu
 bestimmten Eisendeckel zu schließen.

Indeß ich war nicht erzürnt über mein Schick-
 sal, sondern freute mich, ein Asyl gefunden zu
 haben, wo ich die Nacht verbringen konnte. Das
 Innere des Kessels, obgleich nicht sehr bequem für
 ein Nachtlager, war doch vor Wind und Regen
 sicher. Es dauerte einige Zeit, ehe ich in die rich-
 tige Lage kommen konnte; endlich schloß ich auf
 dem harten Bette ein.

Ich mochte ungefähr bis einige Stunden nach
 Mitternacht geschlafen haben, als mich ein starker
 Husten erweckte; meine Hand fuhr mechanisch nach
 der Oeffnung und sie fand nur eine eiserne Wand,
 dick, dauerhaft und undurchdringlich, wie der übrige
 Theil des Sarges, der mich eingeschlossen hielt,
 ohne die geringste Oeffnung, durch welche Luft
 oder Licht hätte eindringen können. Ja, ich schäme
 mich nicht zu gestehen, daß ich in diesem Augen-
 blicke ohnmächtig geworden bin. Ich weiß nicht,
 wie lange ich ohne Besinnung blieb, der furcht-
 bare Lärm der Pumpstange, die das Wasser in
 den Kessel treibt, weckte mich: Nun erst verstand
 ich das Entsetzliche meiner Lage, und der Schreck
 war groß genug, um mich von Neuem hinzustürzen.
 Ich fühlte es, mein ganzes Blut floß gegen mein
 Herz; ich tastete nochmals von einer Seite zur
 andern, das Loch zu suchen, durch welches ich ge-
 kommen war, nur dicke Wände stellten sich meinen

Händen entgegen; ich konnte mir nunmehr die schreckliche Wirklichkeit, daß ich gänzlich eingeschlossen sei, nicht länger verbergen; ich fing an zu rufen, ich rief so laut, daß die Wände meines Grabes zitterten, — nur die regelmäßigen und traurigen Schläge der Pumpe antworteten mir und verhinderten, daß ich draußen gehört wurde.

Endlich sah ich, daß ich verloren war, und wurde ruhiger. Ich fing an, mich vertraut mit dem Bilde des Todes zu machen, der hier unausbleiblich schien.

Ich fühlte, daß das Wasser, in welches ein Theil meines Körpers tauchte, sich erhitzte — ich fühlte und hörte das Knistern des Feuers unter dem Kessel: Also nicht einmal den Tod durch Ertrinken gönnte mir das Schicksal; langsam sollte ich gekocht werden!

Ihr zittert? Ja das war fürchterlich! — Ich fühlte, daß ich die Stimme verloren hatte, daß ich mich nicht mehr durchs Schreien hörbar machen konnte. Meine beiden Fäuste schlugen mit Wuth gegen die Seitenwände des Kessels; ich schlug ohne auszuweichen, ohne die Mattigkeit und den Schmerz zu bemerken. Es waren ganz nahe Leute, ich hörte ganz deutlich den Schall ihres Ganges, das Getöse der Klötzer, welche sie in das Feuer warfen, um es noch mehr anzufachen. Aber die Pumpe, an der unausgesetzt gearbeitet wurde, übertönte das Geräusch, das ich durchs Schlagen an die Seitenwände hervorbringen konnte. Ich hatte mehrere Male meine Lage verändert; das Wasser wurde immer heißer. Plötzlich stieß mein Fuß an einen harten Körper, ich erfaßte ihn — es war ein Hammer, welchen der Mechanikus da liegen gelassen hatte. O, wer beschreibt dies herrliche Gefühl von Freude, mit welchem ich dieses Instrument aufhob. Ich machte damit kräftigere Schläge an die Mauern meines Gefängnisses. — Ich halte einen Augenblick an, und ich höre die Heizer die Thüren des Ofens öffnen, um das Feuer von Neuem zu füttern, welches mich sogleich morden wird; Niemand giebt Achtung auf meine Schläge.

Ach, wenn ich meinen Schlägel einige Augenblicke eher gehabt hätte! — Es blieb mir aber noch das letzte Mittel dem Tode zu entrinnen, ich versuchte es, getrieben durch die Verzweiflung. Ich erinnerte mich, daß ich einen großen Nagel in meiner Tasche haben mußte. Ich fand ihn bald, und mittelst meines Hammers durchbrach ich damit die Wand des Kessels.

Das Wasser quoll durch diese Oeffnung, man mußte es draußen sehen; nein, ich erinnerte mich, daß ein hölzerner Vorbau den Kessel vor den Augen der Heizer verbarg; das Wasser mußte das Verdeck überschwemmen, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen. Sollte ich ein zweites Loch bohren? das erste vergrößern? Das Wasser nahm schnell ab, ein wenig später war es durch die feurigen Platten, welche ich unter meinen Füßen fühlte, verdampft und der Kessel zersprang.

Nun sah man draußen was sich zutrug; der Vorbau war eingefallen, sie versuchten sich dem

Kessel zu nähern. — Mein Gott! warum begannen sie nicht das Feuer auszulöschen? Warum? —

Seht Ihr diesen verstümmelten Finger? dieser ist es, welcher mich gerettet hat. Das Loch wäre einen Augenblick später wieder von den Heizern geschlossen worden, wenn ich nicht diesen Stummel hinaus gehalten hätte.

Ich hörte den Schrei des Entsetzens, welcher ausbrach, als man ihn draußen sah. Ich hörte den Befehl, das Feuer auszulöschen, und die ersten Schläge der Pumpe, die den Kessel mit kaltem Wasser überschüttete. Man hat mir später gesagt, daß ich nicht ohnmächtig war, als man mich an die frische Luft trug, aber — ich weiß nichts mehr davon."

Wir waren stumm vor innerer Bewegung und Mitleid, der alte Matrose hing den Kopf und — weinte.

E. W.

Vermischtes.

Der californische Weinbau. Einem offiziellen Bericht an die Legislatur von Californien über den dortigen Weinbau entnehmen wir Folgendes: „Die Zahl der Weinstöcke in diesem Staate betrug im Jahre 1856 1,540,000; in den folgenden 3 Jahren vermehrte sie sich derart, daß sie 1859 schon 4 Millionen betrug, wovon sich ein Drittheil im County Los Angeles befand. Die sorgfältigste Schätzung ergab im Jahre 1860 6 Millionen Weinstöcke. Diese 6 Millionen Weinstöcke nehmen nur 7000 Acres Land ein, und es bedarf wohl kaum einer Bemerkung, daß dieses nur ein ganz geringer Theil des Arealis ist, welches sich vortreflich zum Weinbau eignet. Es wird keinesfalls zu hoch gegriffen sein, wenn man die Weinernte des Jahres 1863 auf 5 Mill. Gallonen berechnet. Californischer Wein wird daher, da die Consumption im eigenen Staate denselben lange nicht anzehren kann, immer mehr ein bedeutender Exportartikel werden. —

Bern, 9. August. Einen Beweis, daß Ehrlichkeit noch nicht ausgestorben, liefert der Wirth auf dem Sântis, ein Appenzeller, der bei öfterer Abwesenheit, mitunter auf mehrere Tage sein Hüttchen stets unverschlossen hält und auf dem Tische eine Preisnote über die zur Erquickung dort vorhandenen Vorräthe hinterläßt. Der Reisende trifft dazulbst Brod, Wurst, Käse, Butter, Wein u., Milch und Kaffeebohnen, öfter auch Geld auf dem Tische: letzteres hinterlegt von Solchen, die sich selbst bewirthen, vielleicht auch hier übernachtet, den Kaffee bereitet und bieder ihre Rechnung zu Händen des später etwa zurückkehrenden Wirthes abgetragen haben. —

Die Reichenberger Btg. bringt folgendes Rechenexempel in Betreff der österreichischen Staatsschuld: „Die österreichische Staatsschuld beträgt nach dem Finanzgesetz für 1863 2434,505,791 Fl. Wenn diese Summe (ohne Rücksicht auf das Agio) in klingender Münze bezahlt werden sollte, so würde sie wiegen: in Dukaten 26,006 Ctr., in Vereinsthalern oder Silbergulden 601,112 Ctr., in Kupfer-

geld
die
6000
die
kom
reich
150

St
M
Fr
an
M
B
L

Stro
Gen
an
ver
den

das
und
rück
frei
bed
ma

3.
la

geld neuer Währung 10,230,039 Str. Wenn man die Last eines Eisenbahnzugs im Durchschnitt mit 6000 Str. annimmt, wovon zwei Dritttheile auf die Ladung und ein Dritttheil auf die Fahrzeuge kommen, so würde man zum Transport der österreichischen Staatsschuld in Gold 9 Züge, in Silber 150 und in Kupfer 4057 Züge brauchen."

Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff im Monat März 1864.

Getraufte: Gustav Max, Friedr. Gustav Fischers, Maurers u. Einw. hier, Sohn; — Ernst Alwin, Hrn. Friedrich Michael Aurichs, ans. Bürgers, Mühlenguts- u. Ziegeleibesizers hier, Sohn; — Friedrich Otto, Mstr. Friedrich Eduard Müllers, ans. Bürg. u. Weißgerbers hier, Sohn; — Clara Maria, Mstr. Friedrich Wilhelm Eberts, ans. Bürg. und Weißbäckers hier, Tochter; — Olga Ebnuselda, Hrn. Joh. Christoph Heinrich Beck's,

Rectors und 1. Knabenlehrers hier, Tochter; — Ida Franziska, Ernst August Pegolds, ans. Bürg. und Wirthschaftsbesitz. hier, Tochter; — Martha Wilhelmine, Mstr. Emil Eduard Lohners, Bürg., Rad- und Stellmachers hier, Tochter; — Dito, Hrn. Diaconus Alfred Schmidt's hier, Sohn; — Dina Martha, Mstr. Karl Moriz Busch's, ans. Bürg. und Weißbäckers hier, Tochter; — Ida Emilie, Mstr. Christian Adolph Lange's, ans. Bürg. u. Schuhmachers hier, Tochter; — Friedrich Otto, Joseph Julius Swines', Schneiders und Einw. hier, Sohn.

Getraute: Vacat.

Beerdigte: Eine ungetauft verstorbene Tochter des Nagelschmiedemstrs. Joh. Gottlieb Sommerlatt's hier, 1 Tag alt; — Gustav Max, Friedr. Gustav Fischers, Maurers und Einw. hier, jung. Kind, 21 Tage alt.

Am Sonntage Quasimodog. predigt früh Herr Pastor Bauer, Nachmittags Herr Diac. Schmidt.

**Bekanntmachungen.
Bekanntmachung.**

Die zum Rectoratlehne zu Wilsdruff gehörige, in dasiger Vorstadt an der nach Rossen führenden Straße unter Nr. 275 des Brandcatasters gelegene und mit 250 Thalern versicherte Scheune soll mit Genehmigung der Königlichen Kreisdirection

den 9. April d. J., Vormittags 11 Uhr,

an Amtsstelle zu Wilsdruff unter den daselbst einzusehenden Bedingungen im Wege des Meistgebots veräußert werden, was für Kaufliebhaber hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Königliche Superintendur Dresden II, Königliches Gerichtsamt und Stadtrath zu Wilsdruff, den 15. Februar 1864.

Steinert, Sup. Leonhardi. Otto.

Bekanntmachung.

Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes soll

den 8. April 1864, Vormittags 10 Uhr,

das zum Nachlasse des Maurer Carl Gottlieb Fuchs gehörige Haus- und Gartengrundstück Nr. 15 cat. und Nr. 13 des Grund- und Hypothekensbuches für Münzig, welches am 28. Januar 1864 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf ohngefähr 650 Thaler — — — gewürdet worden ist, auf Antrag der Erben

in der Schänke zu Münzig

freiwilliger Weise versteigert werden, was für Kaufliebhaber mit dem Bemerken, daß die Veräußerungsbedingungen an hiesiger Amtsstelle und in der Schänke zu Münzig aushängen, hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 29. Februar 1864.
Leonhardi.

Bekanntmachung.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen vom Jahre 1864 enthält im 3. Stück, dessen letzte Absendung am 24. März ds. J. erfolgt ist und wovon ein Exemplar 14 Tage lang in hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht ausliegt:

Nr. 16. Verordnung, die Publication des von der deutschen Bundesversammlung wegen Einführung eines provisorischen Bundes-Verpflegereglements am 31. December 1863 gefaßten Beschlusses betreffend; vom 27. Februar 1864.

Ferner im 4. Stück, dessen letzte Absendung ebenfalls am 24. dies. Mts. erfolgt ist:

Nr. 17. Bekanntmachung, den Schillerverein zu Leipzig betreffend; vom 1. Febr. 1864.

Nr. 18. Decret wegen Bestätigung der Statuten der Sächsischen Gußstahlfabrik in Döhlen bei Dresden; vom 12. Febr. 1864.

- Nr. 19. Gesetz, einige Abänderungen des Gesetzes über Erfüllung der Militärpflicht vom 1. September 1858 betreffend; vom 23. Febr. 1864.
 Nr. 20. Verordnung zu Ausführung des Gesetzes, einige Abänderungen des Gesetzes über Erfüllung der Militärpflicht vom 1. September 1858 betreffend; vom 23. Febr. 1864.
 Nr. 21. Decret wegen Bestätigung eines Nachtrags zu den Statuten der landständischen Bank des Königlich Sächsischen Markgraftthums Oberlausitz; vom 8. Febr. 1864.
 Nr. 22. Decret wegen Bestätigung der Statuten für die Braugenossenschaft zu Großenhain; vom 9. Febr. 1864.
 Nr. 23. Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadt Annaberg betreffend; vom 1. März 1864.
 Nr. 24. Gesetz zur Erläuterung der Bestimmung in § 69, 3 des Militärstrafgesetzbuchs vom 11. August 1855; vom 1. März 1864.
 Nr. 25. Gesetz, einige Erläuterungen der allgemeinen deutschen Wechselordnung betr.; vom 10. März 1864.
 Wilsdruff, am 29. März 1864.

Der Stadtrath.

Otto, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Nachdem im VI. Medicinal-Bezirk die zur Erledigung gekommene Function eines Impfarztes im 14. Impfdistrict, welcher aus den Dörfern Herzogswalde und Helbigsdorf besteht,

Herrn Dr. med. Michaelis zu Mohorn,

sowie die nämliche Function für den 8. Impfdistrict, welcher das Dorf Kesselsdorf umfaßt,

Herrn med. pract. Winkler in Wilsdruff

übertragen worden ist, so wird Solches den betr. Pfarrämtern und Gemeinden, resp. mit der Veranlassung, die durch Verordnung vom 15. November 1845 gebotenen Verzeichnisse der Neugeborenen rechtzeitig an den neuangestellten Impfarzt abzugeben, und die Wirksamkeit desselben durch Rath und That zu unterstützen, hierdurch zur Nachachtung bekannt gemacht.

Wilsdruff und Tharandt, den 21. März 1864.

Königliches Gerichtsamt.

Königlicher Bezirksarzt.

Leonhardi, Ger.-Amtm.

Dr. Mahnert.

Bekanntmachung.

In der

Schänke zu Hintergersdorf

sollen

den 9. April 1864,

von Vormittags 9 Uhr an, folgende auf Tharandter Revier aufbereitete Hölzer, als:

- 314 weiche Stämme, von 5 $\frac{1}{2}$ bis 14 Zoll Mittenstärke,
 32 harte Klöber (Buche, Weißbuche, Birke, Linde), 5 bis 15 Zoll oberer Durchmesser, 6 bis 8 Ellen lang,
 347 weiche Klöber, 7—18 Zoll oberer Durchmesser, fast durchgängig 8, nur wenige 6 Ellen lang,
 16 6 bis 7 Zoll starke hellige Röhren,
 47 weiche Stangen, 5 bis 6 Zoll stark;

ferner desselben Tages ebendasselbst, von Mittag 1 Uhr an:

- 42 harte Scheitlastern,
 42 $\frac{1}{2}$ weiche " "
 4 $\frac{1}{2}$ harte Kolllastern,
 34 $\frac{3}{4}$ weiche " "
 72 $\frac{1}{2}$ Schock hartes Reißig,
 125 $\frac{1}{4}$ " weiches " "
 2 $\frac{1}{2}$ birkenne Stocklastern

einzelu und partienweise gegen sofortige baare Bezahlung und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer, welche sich in der Hölle, im Scheukholz, auf dem Rieberg, am Finkenbeerd, im Kälbersack, in der Niederleithe, sowie in der Todteich- und Pastrikleithe aufbereitet befinden, vorher in Augenschein nehmen will, hat sich an den beiden Tagen vor der Auction früh 8 Uhr bei der Revierverwaltung zu Tharandt zu melden.

Königliches Forstverwaltungsamt Grillenburg zu Tharandt, den 26. März 1864.

v. Cotta.

Kreyssig.

Bekanntmachung und Bitte.

Der Frauenverein zu Wilsdruff gedenkt die schon früher angezeigte Lotterie Montag, den 11. April d. J., abzuhalten. Von Freitag, den 8. April an, werden die eingegangenen Geschenke im Gasthose zum „weißen Adler“ zur Ansicht ausgestellt sein, und bittet der Verein bis dahin um gefällige Einsendung der Geschenke wie um Abnahme von Loosen.

Wilsdruff, den 10. März 1864.

Für den Frauenverein:
Dionysius Alfred Schmidt.

Für eine auswärtige Modefärberei und Druckerei übernehme ich sowohl neue Stoffe als auch getragene Kleider und Röcke und dergl. zum Auffärben und Drucken an. Die neuesten Muster in großer Auswahl liegen zur Ansicht bei mir bereit.

Ein Kleid in Seide zu färben . . . 1 Thlr. — Mgr.

färben und drucken . . . 1 „ 5 „

Eins dergl. in Wolle zu färben . . . — „ 25 „

färben und drucken . . . 1 „ — „

Eins dergl. in Baumwolle zu färben — „ 20 „

färben und drucken . . . — „ 25 „

Eduard Wehner, Freiburger Straße.

Die Strohhut-Fabrik

von A. J. Peschel in Wilsdruff

empfehlen ihr Lager von **Strohhüten** in den neuesten Façons und Farben zu den allerbilligsten Fabrikpreisen. — Getragene Hüte werden zu den billigsten Preisen modernisiert, gewaschen und gebleicht, schwarze Hüte gefärbt und umgenäht, und auf's Schnellste besorgt.

Wohnhaft Nr. 235 an der Dresdner Brücke.

Avis für Raucher!

Die alte, gute, bekannte

3 = Pfennig = Cigarre Nr. 45

ist wieder zu haben bei

August Anders,

Bellaergasse 39 in Wilsdruff,
vis-à-vis dem weißen Adler.

Rothem und grünen

Kleefamen

empfehlen

Bruno Gerlach
in Wilsdruff.

Zwei halbjährige gut

gesättigte **Schweine**

sind zu verkaufen bei Franz Einspinner in Wilsdruff.

Brustsyrup

Von H. Leopold & Comp. in Breslau.

Dépôt bei Hermann Schindler.

Strohhüte

werden schön gewaschen, gefärbt, modernisiert und auf das Geschmackvollste und Billigste ausgeputzt bei
F. Fischer, Schulgasse Nr. 188.

Gichtleidende,

die sich um das Dr. Müller'sche Heilverfahren interessieren, können dessen Schriftchen über die Gicht in der Expedition dieses Blattes unentgeltlich in Empfang nehmen.

Bandwurm

beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. med. Ernst in Reudnitz (Leipzig).

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Gärtnererei zu erlernen, findet sofort ein Unterkommen. Das Nähere beim
Bachtgärtner Lässig in Wilsdruff.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Schmiedeprofession zu erlernen, kann sofort antreten beim
Schmiedemstr. Philipp in Wilsdruff.

Eine Oberstube mit Kammer und Boden ist zu vermieten und zu Johanni zu beziehen bei
Heinrich Louis Schubert, Lohgerberstr.

Geehrte Aeltern,

welche ihren Kindern das Stricken gründlich erlernen lassen wollen, finden Gelegenheit bei der

Wilsdruff. verw. Harder,
wohnhast Dresdner Straße im Hause
des Herrn August Wehner.

Ein Logis, aus 2 Stuben, Alkoven, 2 Kammern, Holz- und Kohlenremise bestehend, ist von jetzt an anderweit zu vermieten und vom 1. Juli a. c. zu beziehen bei **Louis Wegerdt.**

Am 2. Osterfeiertage sind im Gasthause zu Sora ein Paar Gummitalosen vertauscht worden. Wieder umzutauschen bei Herrn Gastwirth Richter in Sora.

Dem Einsender des Inserats in der letzten Nr. d. Bl., Knochenverkauf bei mir betriebe diene hiermit zur Erwidernng, daß ich allerdings einen alten Schädel unweit des Raines aufgehoben habe, weil er mir Aehnlichkeit mit dem Kopfe meines Nachbarn zu haben schien; da ich aber bloß Ansätze zu Hörnern daran bemerkte und mein lieber Nachbar schon ein ziemlich großes Geweih trägt, warf ich den Schädel entsäuscht wieder fort.

Gutsbesitzer Tamme in Birkenhain.

Harmonie.

Sonntag, den 3. April 1864, im Gasthof zum Adler

Ball.
Anfang 6 Uhr.

Wilsdruff. Der Vorstand.

CASINO;

Sonntag, den 3. April,
im Gasthose zu Herzogswalde,
wozu freundlichst einladen die Vorsteher.

Sonntag, den 3. April,

Bratwurstschmaus
im obern Gasthose zu Kesselsdorf,
wozu freundlichst einladet **C. Scharfe.**

Allen geehrten Gönnern und Freunden zeige ich ergebenst an, daß ich nächsten Sonntag, den 3. April, meinen

Abzugschmaus
halten werde und lade zu recht zahlreichem Besuche ein.

Gasthof zu Grumbach.

A. Starke.

Zum Bratwurstschmaus,

Sonntag, den 3. April, ladet ergebenst ein
Kirchner in Birkenhain.

In Erinnerung der vielfachen Beweise ächter Nächstenliebe, die mir in meinem 21-jährigen Wirken in Burkhardtswalde zu Theil wurden, fühle ich mich gedrungen, allen meinen werthen Gönnern, Freunden und Bekannten, besonders aber der Gemeinde Burkhardtswalde, die noch nach meinem Scheiden mein Vaterherz so hoch erfreut, hiermit meinen innigsten und aufrichtigsten Dank, verbunden mit einem herzlichen Lebewohl auszusprechen.

Herzogswalde, im März 1864.

Wilhelm Hahnefeld.

Getreidepreise

von Dresden vom 27. bis 29. März 1864.

1. an der Börse.

Weizen (weiß)	4 Zhr.	7 ¹ / ₂ Ngr.	bis	4 Zhr.	18 ⁰ / ₂ Ngr
Weizen braun	4	—		4	12 ¹ / ₂
Guter Roggen	2	26 ¹ / ₂		2	28 ⁰ / ₄
Gute Gerste	2	15		2	25
Guter Hafer	1	20		1	25

2. auf dem Markte.

Guter Weizen	4 Zhr.	—	Ngr.	bis	4 Zhr.	10 Ngr.
Guter Roggen	2	28		3	2	
Gute Gerste	2	20		2	25	
Guter Hafer	1	20		2	10	
Erbsen	4	—		5	—	
Kartoffeln	1	8		1	10	
Heu	1	10		1	14	
Stroh	5	10		6	—	

Butter 16 bis 18 Ngr.

Getreidepreise.

Meißen, Sonnabend, den 26. März 1864.

Roggen	2 R.	25 Ngr	bis	—	Ngr.	160	—	Pfd.
Weizen	—	—		—	—	—	—	
Gerste	—	—		—	—	—	—	
Hafer	1	19		1	23	94	—	100
Erbsen	—	—		—	—	—	—	
Wicken	2	25		—	—	180	—	

Die Zufuhr betrug: 4 Schfl. Roggen, — Schfl. Weizen, — Schfl. Gerste, 58 Schfl. Hafer, — Schfl. Erbsen, 1 Schfl. Wicken.

Markt- und Verkaufspreise.

1 Scheffel Kartoffeln	1 R.	—	Ngr	bis	1 R.	10 Ngr
1 Centner Heu	—	25		1	5	
1 Schock Stroh	5 R.	15 Ngr	bis	6 R.	—	Ngr.
1 Ranne Butter	18 Ngr	8 A	bis	20 Ngr	—	A.

A. Gurenkoff, Marktmelster.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 26. März 1864.

1 Ranne Butter 16 Ngr. — Pf. bis 17 Ngr. — Pf.
Ferkel: Vacat.